

wärmer — nach Norden ist ja Alles kühler. Auch verdankt ja unsere Armee diesem, sowie überhaupt dem „deutschländischen“ Elemente gar hervorragende, geniale, stets ritterliche Kräfte.

Als glänzendes Beispiel führe ich hier unseren Herrn General von Schulz und seinen Adjutanten, Herrn Oberlieutenant Paul von Moser an. Ersterer war ein geborener Mainzer, während Letzterer einer sehr angesehenen adeligen Familie in Württemberg angehörte. Ein weiteres, aber ganz gewöhnliches Beispiel darf ich hier nicht erwähnen.

Sowie wir Officiere, hielten auch unsere Mannschaften „das Materiale“, trotz Pikalhaube und Czako die beste Kameradschaft.

Unter einander Kameraden gehorchten wir Alle dem

Deutschen Bunde

unserem gemeinsamen Kriegsherrn und vielköpfigen Regenten, diesem ehrwürdigen, damals an „meerumschlungenener“ Stelle schon etwas durchlöchernten Deutschen Bunde, dessen machtvolle Glieder, Grossmächte, Kaiserreiche und Königreiche sich in ihren Beschlüssen über Krieg und Frieden dem „Veto“ auch des winzigsten Fürstenthümchens zu beugen hatten.

Denn! Einigkeit macht stark!

Doch kümmerte uns das nicht und ich will hier nur constatiren: Die „Feschesten“ unter uns Allen waren natürlich unsere „Hesser“, die Grauen, Niederösterreicher, deren zierlich gedrehte „Sechser“ auch im „deutschen Reiche“ ihre herzenfangende Wirkung nicht verfehlten.

Besonders angenehm war für uns die der Festung unmittelbare Nähe der Exercirplätze. Ich habe mich später oft am Wiener Pflaster nach Rastatt geseht. Gern sahen wir bei unseren Exercitien die imponirende

Reitergestalt unseres Generals nahen, der als wohlmeinender Lehrer, nie grob, um so eindringlicher wirkte.

Doch! Der Glanzpunkt unserer neuen Garnison lag nicht in Rastatt selbst, sondern auswärts.

Nicht will ich reden von diesem herrlichen, durch den Schwarzwald geschützten Rheinwinkel, diesem friedlichen Thale, dessen angenehmes, windloses Klima, der nie austrocknende Boden, dasselbe zu einem Paradiese machen, nicht reden von diesen schönen Bergen, dunklen Wäldern, reichen Ortschaften und üppigen Fluren, dazwischen Schlösser und altersgraue Ruinen.

Nein! Unser Magnet war Baden - Baden, das Weltbad, mit der Eisenbahn für Weniges in einer Viertelstunde zu erreichen. Nicht Kranke, nicht Elende sah man da. Nein! Nur Reichthum, Glanz und Schönheit hatten neben dem Laster ihren wohlhlüstigen Sitz dort aufgeschlagen, von der Natur und durch die Kunst in herrlichen Anlagen und prächtigen Bauten gar wunderbar geschmückt.

Es war für uns Alle ein gar feenhafter Anblick, als wir so recht in der höchsten Saison dort erschienen. Ich sage nicht ohne Grund: „feenhaft“. Die damalige Mode der durchwegs weissen Kleider, der lang herabfallenden Locken, massenhaft vertreten durch schlanke, blonde Engländerinnen war reizend. Dazu die wunderbare Bade-Musik, die herrliche Umgebung, der Blumenflor, der fabelhafte Luxus, Alles glühte voll Genuss und lachte voller Leben, Champagner sahen wir nur wie Wasser trinken in diesem „Feenreiche“.

Wir erschienen meistens in Civilkleidern, was uns zwar nicht erlaubt, aber auch nicht verboten wurde, um kein Aufsehen zu erregen.

Letzteres war einem in gar blühweisser Uniform daherstolzirenden sehr dicken Hauptmanne in hohem Grade gelungen. In gutmüthiger Weise wurde ihm vom

Herrn General, der streng, sehr streng im Dienste, doch ganz Kamerad war, befohlen, doch auch Civil anzulegen, ich kann es nach 20 Jahren wohl errathen!

Diese moquanten, übermüthigen „Fremden“!

Ich begreife, ganz nebenbei gesagt, nicht, warum man sich hier in Wien so sehr nach dem „fremden Zuflusse“ sehnt.

Sie bemerkten auch Alles! So soll z. B. eine in gar schön gewaschenem, doch zu sehr gestärktem Kleide daher raschelnde Dame aus dem Böhmerlande ein internationales Gespötte erregt haben.

In Civil war es uns auch erlaubt, den Magnet im Magnet, die Spielbank zu besuchen, nicht allein zu besuchen, sondern auch selbst zu spielen.

So mancher unserer Officiere ging dann „blank“ nach Hause, weil Jeder derselben gern „die Bank sprengen“ wollte. Es wäre vielleicht auch gelungen, doch Keiner konnte „aushalten“, weil damals die „Gage-Erhöhung“ noch nicht eingetreten war.

Ich selbst musste einmal Nachts zu Fusse nach Hause wandern, weil ich kein Fahrgeld mehr hatte. Die Festung war schon zugesperrt (man fürchtete vielleicht einen französischen Ueberfall, einen Handstreich) und ich wurde in Civil vom Thorwach-Corporalen in hausmeisterischer Weise recht barsch behandelt. Der Schelm! Er kannte mich ganz gut.

Eine halbe Stunde darauf war ich schon „adjustirt“ am Exercierplatz und Abends wieder bei der Spielbank, wo ich indessen nur zuschaute. Mancher unserer Herren konnte sich „mässigen“, begnügte sich mit kleinem Gewinne und eroberte sicher eine tägliche Zulage.

Das Gesicht eines dieser nicht ganz rühmlichen „Eroberer“ kann ich nie vergessen, als ihm eine schöne mit Brillanten bedeckte Damenhand den soeben zufallenden, bedeutenden Gewinn „vor der Nase“ vom „grünen

Tische“ entnahm und spurlos verschwebte. Eine Hochstaplerin! und der „Officier“. Er „konnte Nichts machen“. Faitez votre jeu, messieurs! Das Spiel ging ruhig fort.

Doch könnte ich mit diesen Hazard-Geschichten hier im Lande des so patriotischen Kreuzerspieles in Ungelegenheiten kommen und höre lieber auf um mich einem interessanteren Thema zuzuwenden. Ich meine die Bälle, Concerte und Festlichkeiten, die natürlich bei solchem Zusammenflusse der reichsten Elemente aller Nationen, bei diesem Rendezvous der Schönheit und der Anmuth glänzend ausfielen.

Ist es da ein Wunder, wenn schon damals am Exercirplatze die Anfänge der nachmaligen

„Zerstreuten“ Fechtart

deutlich sichtbar wurden. Denn, gar manches Abenteuer, ganz abgesehen von den vielen, vielen „Stillen Lieben“, wäre zu verrathen, doch ich will nicht indiscret sein.

Auch geistiges Leben und Kunst wurde in hohen und edlen Kreisen gepflegt. Ich erinnere an den Salon einer österreichischen Landsmännin, Iglaja Artót, Tochter eines verdienstvollen kaiserlichen Generals. Selbst eine berühmte Künstlerin, bot sie in ihrer reizenden Villa seltene Genüsse als liebenswürdigste Wirthin.

Kaiser und Könige fühlten sich bei ihr wohl. (Die „Illustrierte Zeitung“ zeigte vor wenig Jahren noch das Bild Kaiser Wilhelms als Kunstfreund, ihren Salon beehrend.)

Sehr originell waren in Baden - Baden auch die Jagden, die vom Spielbank-Unternehmer, Herrn Penazet, zur Unterhaltung der reichen Franzosen, Russen etc. veranstaltet wurden, Deutschland-Oesterreich kannte man damals noch wenig.

Doch waren diese Jagden gar lebensgefährlich.